

Kritische Noten zu B. Zeerleders "Erinnerung an Johannes Weber"

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **16 (1867)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Wortes; eine von Tag zu Tag seltener werdende Tugend, deren Grundlagen Ueberzeugung und Hingebung sind. Ueberhaupt war gediegene Charakterfestigkeit seine hervortretende Eigenschaft, und die schwierige Aufgabe, neue Korps zu formen und zu discipliniren war gerade diejenige, zu welcher er vorzugsweise befähigt war. Auch gelehrte Bildung fehlte ihm nicht; er liebte den Umgang unterrichteter Männer und wußte in beiden Sprachen sich schriftlich mit Leichtigkeit auszudrücken. Doch kann nicht geläugnet werden, daß, nach damals zu Bern nicht seltener Sitte, seine Schreibart etwas in's Weitläufige fiel, und er handelte besser als er schrieb; was übrigens bei jedem Ehrenmann sein soll *).

Kritische Notizen

zu B. Beerleders „Erinnerung an Johannes Weber,“

dem Herrn Architekten Beerleder gewidmet

von **Ed. Bähler**, Arzt in Biel.

1) (S. 105) Sein Vater Abraham, geb. 1723, war verheirathet mit Anna Maria Niklaus von Müntschemier und hatte von ihr 7 Kinder: 1. Abraham Vincenz, getauft 1748; 2. Hans Jakob, getauft 1749; 3. Elisabeth, getauft 1751; 4. Johann, getauft 1752 (genannt Meiers Haus); 5. Daniel, 6. Maria, 7. Rosina, getauft 1759. Er trat frühe in das Bernerregiment Bettens in französischen Diensten, ward 1758 Fähnrich, 1760 Lieutenant, in der Schlacht bei Warburg verwundet und gefangen, 1765 Oberlieutenant, nahm 1766 seinen Abschied und starb 1784. — Sein ältester Sohn Abraham Vincenz trat 1765 in das gleiche Regiment, ward 1783 Lieutenant, 1789 Sous-Midemajor, 1791 Midemajor,

*) Siehe Note 30.

1793 entlassen, focht 1798 im Grauholz, wurde unter der Helvetik Generalinspektor der bernischen Truppen, 1806 Major im 3. Schweizerregiment, 1810 Ritter der Ehrenlegion, starb—? Das Stammhaus der Weber stand vor dem Dorfe Brüttelen in der sogen. „Fegge.“ (Lautrodel von Ins, Notizen von Hr. N. v. Steiger aus holländ. Staatskalender).

2) (S. 105) Das Gut gleich unterhalb des Pfarrhauses.

3) (S. 106) Nach preussischem Muster.

4) (S. 106) Auf Verwendung des Majors Stephan v. Wytttenbach (Ruz, Nekrol. 553); nach den Notizen, welche Hr. N. v. Steiger aus den holländischen Kalendern gemacht hat, trat Weber schon 1776 als Adjutant in das Regiment von Dopff, und zwar in das 2. Bataillon; am 2. Januar 1777 ward er Fähnrich in der Kompagnie von Dopff, am 13. November 1779 Lieutenant, 1791 Oberlieutenant.

5) (S. 107) In der Kompagnie des Majors de la Houssaye (Heinzmann, kleine Schweizerchronik II, 639).

6) (S. 110) Wir kennen diesen Kriegsplan nicht genauer. Ist es wohl derjenige, welchen, nach von Rodt, Oberst von Groß am 17. Februar entworfen haben soll und am 20. Februar in Nareberg vom Generalstab gut heißen ließ? Hatte Weber einen besondern entworfen, oder v. Groß die Ideen Webers adoptirt? Uebrigens ist zu bemerken, daß die bernische Armee bis zum 21. Februar unter 2 Befehlshabern stand, nämlich dem Generalquartiermeister v. Graffenried, der die Truppen im Seeland befehligte, und dem Generalmajor v. Erlach, der bei Murten stand. Von diesem Zeitpunkt an wurde sie aber unter von Erlachs einheitliches Kommando gestellt, und von Graffenried demselben als Divisionär untergeordnet.

7) (S. 112) Mouvion (v. Rodt, bern. Kriegsgesch. II, 635).

8) (S. 112) 2 Tödtete, 13 Verwundete (v. Rodt, II, 635). Der im Folgenden erwähnte Rückzug war vom Kriegsrath in Bern ohne Wissen des Generals von Erlach anbefohlen. Von Graffenried sollte die von Solothurn und Freiburg her bedrohte Hauptstadt schützen.

9) (S. 113) Die Ermordung Myhiners u. Stettlers beschreibt ein noch jetzt lebender Augenzeuge, Sattlermeister Häberli im Weissenstein, damals Soldat in der obern Stadtkompagnie, folgender-

maßen: „Am 4. März bei der Linde erschossen die Oberländer (ohne Zweifel Soldaten des Bataillons Steiger, Regiment Thun, das in dieser Gegend stand) diese beiden Obersten. Der Salzjoggi in der Kompagnie Jenner schoß auch nach ihnen; sein rechter Name ist mir entfallen. Stettler kam dann hinter den Garten von Blau's Haus; hier schoß ihn ein Offizier, Major Wacker von Bümpliz, mit einer Pistole vollends todt. Ryhiner gelangte bis zu Manuela's Haus (nun Werkmeister Tschiffeli) am Stadtbach, wo er den Geist aufgab.“ (Ueber das fernere Benehmen Wacker's siehe Berner Taschenbuch 1859, S. 176, v. Büren).

10) (S. 114) Ueber die französischen Truppen und ihre Chefs siehe Brüne's Korrespondenz im Archiv der schweizer. geschichtsforschenden Gesellschaft.

11) (S. 115) Die Freiburger finden wir nach dem Berichte v. Mutach's datirt vom 3. März (Bern. Staatsarch., Revolut.-Akt. Tom. VII) bis zu diesem Tage in Neuenegg. Sie scheinen sich aber am 4., als durch den Rückzug Stettler's die Sennelinie aufgegeben wurde, zerstreut zu haben. Wenigstens findet sich bei den übrigen Berichten von ihrer Theilnahme an den nachherigen Gefechten nichts vor.

12) (S. 115) Nicht einig sind die Angaben über die Stellung des hiermit gezählten Bataillons Steiger vom Regiment Thun. Dieses hatte zwei Kompagnien in Thörtschhaus; der übrige Theil des Bataillons stand aber nicht in Neuenegg, sondern ohne Zweifel in Oberwangen und nahm am nächtlichen Gefechte keinen Antheil. Lieutenant Zeerleder von der Kompagnie Tscharner (Bruder des Hrn. Zeerleder von Steinegg) sagt in seinem Tagebuch bei Anlaß der Stellung seiner Kompagnie am Königberg: „das Bataillon Steiger, das in einem abgelegenen Dorfe die Nacht (vom 4./5.) zugebracht hatte und an dem Gefecht keinen Antheil hatte nehmen können, zog in bester Ordnung an uns vorüber und stellte sich hinter uns auf.“

13) (S. 115) Die Wirkung des bernischen Geschüzes beweist Brüne's Korrespondenz, indem der wegen seiner Verdienste bei der Einnahme Freiburgs zum Lieutenant beförderte Wachtmeister Barbe auf der Neueneggbrücke von einer bernischen Kanonentugel zerrissen wurde (fut coupé).

14) (S. 115) Ueber die Zosinger s. Frickart, der 5. März; 1828.

15) (S. 115) Ueber den Widerstand, den die Berner leisteten, s. Tag von Neuenegg, 1863, S. 6—8. Ferner berichtet der Scharfschützenlieutenant Zeerleder in seinem Tagebuche (ungedruckt in der Bibliothek des Hrn. Architekten Zeerleder befindlich): „Der wackere Kommandant des Postens (Chef des Bataillons vom Regiment Konolfingen) Major May von Dron sank von 3 Kugeln durchbohrt vom Pferde — — die meisten Kanoniere feuerten so lange, bis sie auf ihren Kanonen mit dem Bajonnet niedergestossen wurden — — Der wackere und liebenswürdige (Hauptmann Bernh.) von Graffenried ward an der Spitze seiner Kompagnie todt geschossen, in dem Augenblicke, als er den Degen zog, um auf die Feinde einzubringen — Lombach, Artillerielieutenant, ward bei seiner Kanone von einer Haubitzgranate zerschmettert. Ferner fanden den Tod May, Gatschet zc.“ Was Weber betrifft, so gelang es ihm, als die Flucht begonnen hatte, schon beim Straßacker, eine Viertelstunde herwärts der verlassenen Stellung, bei 100 Mann zu sammeln und zum Stehen zu bringen. Artilleriehauptmann Koch, der noch über einen Sechspfunder verfügte, verstärkte seine Schaar. Doch unglücklicher Weise stürmte in wilder Flucht eine Schaar bernischer Dragoner daher, welche das kaum geordnete Häuflein blindlings überritt und vollständig auseinandersprengte.

16) (S. 116) Die meisten bisherigen Berichte erwähnen in Betreff der Kompagnie Tscharner eines wirksamen Feuers gegen die weißen Franzosenhosen aus dem Walde bei Wangen (s. v. Rodt II, 679, Tillier, Bürkli zc.). Auffallender Weise spricht weder Lieutenant Zeerleder, noch Scharfschütz Wyß von Tsenfluh (Bern. Taschenbuch 1862, S. 250) davon. Ersterer sagt: „wir versuchten Stand zu halten — wir mußten aber noch weiter zurück — sie waren uns in der Nacht auf den Fersen gefolgt;“ letzterer geradezu: „wir von unserer Kompagnie (Tscharner) kamen nicht zum Schießen, weil es zu spät war — —.“ Daß sie die Franzosen aufgehalten, mag richtig sein — allein dieß bewirkten sie, wie es scheint, mehr durch den moralischen Eindruck als geschlossenes kampfmuthiges Korps, den sie auf die Feinde machten, als durch die Wirkung ihrer Kugeln.

Sehr interessante Einzelheiten über die Erlebnisse dieser Kompagnie im ganzen Feldzuge, von denen wir weiter unten

noch etwas bringen, bietet das Tagebuch des genannten Lieutenants Zeerleder. Nicht weniger interessant ist auch Escharners Bericht (Staatsarchiv, Revolut. Tom. VIII, S. 929):

„Von der mir anvertrauten 6. Scharfschützenkompagnie des Regiments Oberland soll ich pflichtmäßig, laut des unter dem Dato des 14. März 1798 erhaltenen Befehls, den Rapport abstellen, daß das Betragen meiner untergehabten Mannschaft von dem 26. Januar an bis 5. März dito in jeder Rücksicht zu meiner Zufriedenheit lobenswürdig gewesen ist.

„Sie sich auch am letzten Tag, das erste Mahl, da wir in's Feuer gekommen, mit ungemeinem Muth, Tapferkeit, Kühnheit und Bravour benommen und im Treffen bei Neueneck Nachmittags ausgezeichnet hat. Auch allein bei dieser Gelegenheit 3 Kanonen dem Feind abgenommen hat, wobei ich mich auf des Oberst-Kommandanten v. Graffenried von Bümplig Zeugniß berufe.

„Billig soll ich noch euer Tit. ganz besonders den Eifer u. Thätigkeit aller Offiziers und Unteroffiziers anrühmen und dieselben dero Gunst, Gerechtigkeitsliebe und Wohlwogenheit anbefehlen.

„Insonderheit des Hauptmanns Ludwig Gatschet von Bern, der von Anfang bis Ende als Ademajor bei der Kompagnie gestanden, dessen Geschicklichkeit, Wachsamkeit, Bravour und Thätigkeit nicht genug kann gepriesen werden.

„Die Lieutenants Zeerleder, auch von Bern, Seyler und Imboden, beide von Unterseen, und Ritschard von Marmühle, dessen Dienstjahre verflossen waren, sich auch wirklich um seine Entlassung beworben hätte, da er aber hörte, daß das Vaterland in Gefahr wäre, expresse zu mir kam, mir zu sagen, er verhoffe, daß ich seine Entlassung noch nicht gefordert hätte, weil er sich seines Lebens schämen würde, jetzt, da das Vaterland in Gefahr, je daran zu denken, und dieser wackere Mann (dessen Sohn Waldhornist unter der Kompagnie ist) blieb auf dem Schlachtfeld.

„Ich empfehle sein Sohn und Verwandten dero Großmuth und Gerechtigkeit, desgleichen die des Ulrich Sterchi von Unterseen, Friedrich Imboden von Unterseen, davon der letzte auch auf dem Schlachtfeld Nachmittag bei Neueneck der erste nachher an seinen

„Wunden gestorben ist. Blessirt und verwundte sind noch Stähli
„von Unterseen, Feuz, Gertsch, Schlunecker von Lauterbrunnen zc.

„Vom 2. März an hatten sich als Freiwillige an die Kom=
„pagnie geschlossen ein jüngerer Bruder des Hauptmanns Gatschet,
„Kassierer Wild und Kirchberger von Loraine, älter Recrüsreiber.
„Die Vorsehung wollte, daß Gatschet, ein hoffnungsvoller Jüng=
„ling von 15 Jahren (irrig; 21 Jahren), da er sich leider Sonn=
„tag Abends den 4. dies bei Neueneck von uns trennte, und wie
„Wild seinen Kameraden, unter das Bürgerkorps zugesellte, in
„der unglücklichen Affaire beim nächtlichen Ueberfall, früh Mor=
„gens um 2 Uhr, in der Blüthe der Jahre fallen sollte.

„Kirchberger wurde Nachmittags daselbst schwer in einen
„Arm verwundet, da er an der Spitze der Kompagnie in den
„vordersten Reihen stritt, wovon er nicht sobald wird wieder
„hergestellt sein.

„Guer Tit. wird nicht entgehen, wie edel, lobenswürdig,
„wie schön diese ihre Aufführung, Benehmen, Muth und Auf=
„opferung für das Vaterland in jeder Rücksicht ist und verbleiben
„wird. Indessen verbleibe ich mit schuldiger Hochachtung Guer
ganz ergebener Diener

sig. B. G. Tscharner, Hauptmann.

„Bern, 27. März 1798.“

Fernerer aus Beerleders Tagebuch: „Im Augenblicke, wo
wir in dem Treffen bei Neueneck über die französischen Tirailleurs
im Walde herfielen und mit denselben handgemein zu werden
suchten, verloren wir viele der Unserigen durch ihr mörderisches
Feuer. Ein junger Jäger stürzte an meiner Seite, und sogleich
blieben vier oder fünf andere zurück, um ihn zu besorgen. Auf=
gebracht, in dem entscheidenden Zeitpunkt mehrere das Gefecht
verlassen zu sehen, da wo einer hinlänglich gewesen wäre, rief
ihnen zu: Vorwärts in's Teufels Namen, vorwärts. Nein, sagte
der alte Imboden, indem er meine Hand ergriff, nein, Herr
Lieutenant, in Gottes Namen! Ich stand da mit offenem Mund
und gaffenden Augen, wie ein dummer Junge, so war ich be=
troffen. Wir waren keine 20 Schritte von unsern Feinden, deren
Kugeln zu tausenden uns umzischten. Wie ein Knabe stand ich
da vor dem ehrwürdigen Greis; er kam mir vor wie ein über=
irdisches Wesen.“


17) (S. 117) Ferner das halbe Bataillon May (von Allmendingen) vom Regiment Gmmenthal. (v. Rodt.)

18) (S. 117) Sie führten im Bataillon noch die alte Landschaftsfahne von Frutigen, den Adler, mit sich. Diese Fahne existirt noch und erschien als Schützenfahne am eidgenössischen Freischießen in Bern im Jahr 1857. Ebenso stand in der Fahne des Regiments das Wappen von Thun, der goldene Stern.

19) (S. 117) Siehe Berner Taschenbuch 1858, von Gffinger, S. 181 und 182.

20) (S. 118) Für die Franzosen war es ganz unmöglich eine andere als diese Stellung einzunehmen. Wollten sie die eroberte Senfenbrücke und das Dorf Neueneck behaupten, so mußten sie nothwendigerweise aus der Tiefe herauf vorrücken, durften dann aber auch nicht zu weit gehen, weil Laupen noch in den Händen der Berner war. Deshalb war die Stellung vor dem Walde auf dem Landstuhl für sie nicht Sache der freien Wahl.

21) (S. 119) Die Unfähigkeit v. Graffenrieds, welche Beerleder so schonungslos aufdeckt, scheint wirklich Thatsache zu sein, wiewohl sie bisher noch nie so nackt dargestellt worden ist — vergl. in Uebereinstimmung Bürkli, Bern. Taschenb. 1861. S. 306.

22) (S. 119) Diese Darstellung des Kampfes auf dem Landstuhl stimmt mit der Lohbauer'schen, die bisher, ohne aber die Quellen zu nennen, am einläßlichsten Auskunft gab, nicht ganz überein (Archiv des bern. histor. Vereins IV, 4), jedoch finden sich nur wenige eigentliche Widersprüche. Lohbauer stellt die Tscharner'schen Schützen, offenbar unrichtig (s. v. Rodt), auf den linken Flügel; die leichten Truppen läßt er auf den Flügeln fechten, während Beerleder sie vor das Centrum in erste Linie stellt. Beides ist bei leichtem Auseinanderweichen der ersten Linie möglich. Die Umgehung auf dem Landstuhl läßt Lohbauer ebenfalls nur durch die leichten Truppen, namentlich des rechten Flügels, ausführen; hier wird das Bataillon May namentlich aufgeführt. Von den Haken , wie von Graffenried seine Aufstellung beschreibt, spricht sonderbarer Weise Niemand anders. Ist diese Aufstellung vielleicht post festum erfunden worden?

23) (S. 120) Der Dragoner Wacker, Bruder des in Anm. 9 erwähnten Majors; es soll auf ihn von den Bernern geschossen worden sein (Häberli).

24) (S. 121) Rathschreiber Thormann (v. Rodt II, 684).

25) (S. 121) Die Vorhut der Schauenburgischen Division, nach Kösslelet S. 72 das 18. Reiterregiment, ging den zurückkehrenden Bernern zum obern Thore hinaus entgegen und plünderte die meisten aus.

26) (S. 122) Daß Weber, der Sieger von Neueneck, derjenige der zuletzt gegen die eindringenden Feinde den ruhmbedeckten Degen in die Scheide steckte — sich nachher in den Dienst seiner neuen Landesregierung, des helvet. Direktoriums begab, war durchaus keine Untreue an seinen Grundsätzen und Pflichten als Schweizer, und dieses noch um so weniger, da neben ihm, dem Sohne vom Lande, sogar Patrizier, wie ein v. Wattenwyl, v. Jenner, von Graffenried und noch mehrere, das Gleiche thaten.

27) (S. 125) Im helv. Archive befinden sich noch mehrere Briefe von Weber, welche über seine Wirksamkeit in diesem Feldzuge Auskunft geben: am 11. April schreibt er von St. Gallen aus, in Abwesenheit des Generals Keller, an den helvet. Kriegsminister, über die beginnenden beunruhigenden Operationen der Oesterreicher, welche die Verbindung des obern Rheinthales mit dem untern zu stören trachteten. Am 12. verlangt er als Adjutanten einen Stockar, gewesenen Hauptmann in Holland. Am 14. berichtet er über einige unbedeutende Vorfälle und verlangt von neuem einen Adjutanten in der Person eines Viktor Guyot. Am 15. meldet er Keller's Zurückkunft und verlangt als Adjutanten einen gewissen Briatte; er selbst müsse nach Frauenfeld abgehen, um dort das Kommando über 5000 Zürcher zu übernehmen. Am 7. Mai wieder aus St. Gallen meldet er, in Abwesenheit Kellers, der nach Zürich gegangen sei, er übernehme die Funktionen des Generalstabschefs (Salis), der noch im Rheinthale sich aufhielt. So fällt sein Aufenthalt an der Mündung der Thur und den Ufern des Rheins offenbar nach dem 7. Mai.

28) (S. 130) Arztliche Hülfe war gesucht, aber nicht gefunden worden. Auf dem Transport nach dem fast eine halbe Stunde entfernten Frauenfeld verrieth sein gellender Schrei und das allgemeine Zucken seiner Glieder die entsetzlichen Schmerzen, die er litt. Doch blieb er stets noch bei klarem Bewußtsein. In Frauenfeld angelangt wollte man ihn auf die Municipalität führen; er winkte aber mit der Hand nach der Wohnung des Statthal-

ters, den er wenige Stunden vor seinem Durchtritt noch gesprochen hatte. Hier wurde er in einem Zimmer zu ebener Erde auf ein Bett gelegt. Fortwährend strömte das Blut aus der Wunde, und mit ihm entfloß in angstvollem Todeskampfe zuletzt das Leben.

29) (S. 130) Was die Verblutung betrifft, so ist sehr wahrscheinlich, daß diese durch ärztliche Kunst hätte verhindert werden können. Immerhin scheint aber, aus der sofortigen Sprachlosigkeit zu schließen, die Kugel in einer sehr gefährlichen Nähe des Gehirns logirt gewesen zu sein, so daß sein Leben dadurch gleichwohl im höchsten Grade gefährdet war und er auch bei ärztlicher Pflege kaum mit dem Leben davon gekommen wäre.

30) (S. 138) Noch lebt in Jns eine Frau Möscherberger, welche sich erinnert, unsern Weber gekannt zu haben. „Es sei ein schöner großer Mann gewesen, der gegen die damalige Mode, wie sie meint, einen „Schnauz“ getragen habe.“ Sein Bild, in Oel gemalt, befindet sich im Eßsaal des Brüttelenbades, aber ohne „Schnauz“. — Offenbar datirt es, mit der weißen Perrücke, aus seinen frühern Jahren, und nicht aus der Revolutionszeit.
